

sondern für alle Mitglieder in den Vordergrund gestellt. Ich nenne zwei Themen, um einfach einmal zu zeigen, wie die Schulung auf das Niveau billiger Agitation gesunken war: Ein Thema vom Oktober 1949 war „Die SPD-Führung als imperialistische Agentur“, ein anderes Thema lautete „Stalin als Freund und Helfer des deutschen Volkes“.

Wie sich nun das Mißtrauen gegen diese jüngeren Kader auswirkte, mögen Sie daran ermessen, daß der offizielle Bericht von Ende September 1947 über die Gründung des Kominform von den Schülern 1949 abgeliefert werden mußte. Als sie ihn von der Lehrmittelabteilung zurückbekamen, fehlten drin die Seiten 31 bis 50; das war nämlich das Referat des Jugoslawen Kardelj, das nun nicht mehr gelesen werden durfte.

Ich habe aus der Bibliothek der Parteihochschule „Karl Marx“ antiquarisch erworben „Die Einheit“ – das theoretische Organ der SED für „Theorie und Praxis des Sozialismus“, Heft 20 vom Dezember 1951. Da ist im Inhaltsverzeichnis etwas geschwärzt. Weiter hinten ist in diesem Exemplar tatsächlich auch ein Artikel herausgeschnitten worden. Dieser Artikel stammte von Franz Dahlem, der zu dieser Zeit – 1951 – gewissermaßen noch der zweite Mann nach Ulbricht war, aber Anfang 1953 abgesetzt worden ist. Offensichtlich wurde zu diesem Zeitpunkt dann auch das Exemplar dieser Zeitschrift „gesäubert“.

Ich denke, ich kann es dabei belassen. Sie ersehen daraus, daß hier eine radikale Veränderung der Vorstellungen, wie ideologische Ausbildung des Nachwuchses der Kader sein sollte, festzustellen ist. Innerhalb kürzester Zeit zeigt sich eben, daß wir es mit einem Schulungssystem zu tun haben, das Wert darauf legt, auch den eigenen Kadern gewissermaßen nicht mehr die Möglichkeit zu geben, anderes zu lesen als das, was vorgeschrieben ist, selbst wenn es vorgestern noch die offizielle Linie war.

An der Parteihochschule „Karl Marx“ wurden dann ab 1950, als man das ganze Parteischulungssystem auf diese Grundlage gestellt hatte, Drei-Jahres-Lehrgänge durchgeführt. Die SED besaß dann ab 1952 15 Bezirks- und 185 Kreisparteschulen. Sie hat allein bis zum Jahre 1954 600.000 meist junge Menschen so indoktriniert, und ich glaube, daß diese Indoktrination dann ihre Wirkung zeigte.

Wir haben auch innerhalb des Apparates – das ist nun meine Schlußfolgerung aus diesen Beispielen – ein System von Über- und Unterordnung, von Befehl und Gehorsam. Auch innerhalb der Partei werden solche Verhaltens- und Denkweisen vorgeschrieben und eingeübt, die den Anforderungen moderner Gesellschaft zwar widersprechen, aber den Gesetzen einer solchen stalini-stischen Apparat-Partei zugrunde liegen. Was gebraucht wird, ist – statt Kritikfähigkeit und Konfliktbewältigung – der folgsame, doktrinäre, vielleicht auch elitäre, auch intolerante Funktionär, der sich jederzeit den übergeordneten Autoritäten unterstellt, sich deren Vorstellungen zu eigen macht. Er brauchte ja

nur die in seinen Kaderplänen entsprechend vorgegebenen Aufgaben auszuführen, um mit Privilegien belohnt oder korrumpiert zu werden. Andererseits aber hat ihn eben die Furcht vor Repressalien gehindert, eigenständig zu handeln, und ihn veranlaßt, selbst erkennbar falsche Weisungen ohne Widerspruch hinzunehmen.

Die Folgen erwiesen sich als verheerend. Ich ende mit einem Zitat von Rudolf Bahro aus dem Jahre 1977: „Fügsamkeit nach oben, disziplinarische Durchschlagskraft nach unten und erst an dritter Stelle Kompetenz.“ (Beifall)

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herzlichen Dank, Herr Professor Weber! Bei Ihnen – das merkte man – war das ganz anders mit der Kompetenz.

Wir bitten den zweiten Referenten, Herrn Fritz Schenk aus Mainz, zum Zeitraum der fünfziger Jahre das Wort zu nehmen!

**Fritz Schenk:** Herr Vorsitzender, Meine Damen und Herren! Meine Versetzung in die Staatliche Plankommission der DDR Anfang 1952 aus dem Sachsenverlag in Dresden fiel in die Hoch- und Endzeit der Herrschaft Josef Stalins. Ich sollte ursprünglich dort das Drucksachen- und Formularwesen für die Planwirtschaft entwickeln, betreuen usw.; dazu ist es nicht gekommen, weil jenes Frühjahr 1952 von zwei wichtigen politischen Ereignissen geprägt war: Das eine war die Note Josef Stalins an die Westmächte mit dem Angebot einer möglichen Wiedervereinigung unter dem Aspekt der Neutralisierung Deutschlands, das zweite war der Beschluß, im Sommer 1952 die Zweite Parteikonferenz der SED abzuhalten, die dann den Übergang zum Sozialismus beschließen sollte.

Das erste Ereignis hat im Innenleben der Partei nach meiner Erinnerung überhaupt keine Rolle gespielt. Dies war eine Sache der Agitatoren und Propagandisten. Die große Idee des großen Stalin wurde auch in innerbetrieblichen Schulungen und bei sonstigen Gelegenheiten erwähnt.

In der praktischen Arbeit aber stand ganz und gar die Vorbereitung der 2. Parteikonferenz im Vordergrund, und dies war nach der ersten Umwandlung Mitteldeutschlands/der Sowjetzone hin zur DDR die zweite wirklich große Veränderung, weil sie der Schritt war, die DDR in ihrer Gesamtstruktur, Arbeitsweise und inneren Ordnung dem Sowjet-System stalinistischer Prägung völlig anzugleichen.

Ich habe in dieser Zeit die Sowjetische Kontrollkommission (SKK) – später wurde daraus die Hohe Kommission; nach 1955 übernahm deren Aufgaben dann allein die sowjetische Botschaft, aber am Prinzip und an der Arbeitsweise hat sich nicht geändert –, also die sowjetischen Instanzen als Ausgangspunkt aller Initiativen für Veränderung und Entwicklung in der DDR erlebt.

Mein Chef, Bruno Leuschner, hatte seinen ständigen Partner in der SKK – Chomjakov hieß er damals –, Leiter der Wirtschaftsabteilung der SKK. Alle Initiativen brachte er in die Sitzungen der Staatlichen Plankommission